

Arosa: Stars und starke Bündner Fraktion

Vom 1. bis 11. April findet das dritte Arosa Musik Festival statt. Auf das Publikum warten mehrere Leckerbissen, wie die Veranstalter in einer Mitteilung versprechen. Zu den Höhepunkten des Festivals gehören auch in diesem Jahr die Auftritte des *casalQuartetts* und der Festival Player Arosa. Hochkarätige Solistinnen und Solisten kommen aus England (Alexander Sitkovetsky, Violine) und Deutschland (Diana Ketler, Klavier). Aus Graubünden sind unter anderem die Blockflötistin Elisabeth Sulser, das Kabaretttrio Coirason, die Jazzformation hellmüller siserol und der Chor *incantanti* mit dabei. Beim Eröffnungskonzert am Gründonnerstag, 1. April, wirkt der TV-Moderator Kurt Aeschbacher mit. Auf dem Programm stehen Joseph Haydns Komposition «Die sieben Worte Jesu Christi am Kreuz» für Streichquartett und Texte aus dem «Roman eines Schicksallosen» von Imre Kertész. Das ergreifende Haydn-Werk wird vom *casalQuartett* interpretiert. Insgesamt finden während des Festivals rund 20 Konzerte statt. (bt)

► «Ich zittere...»

Informationen unter www.arosamusikfestival.ch.

In der Schweiz und den USA ist «Alice» zuoberst

Das 3-D-Spektakel «Alice in Wonderland» war auch an seinem dritten Wochenende in allen Schweizer Landesteilen der Film, den am meisten Kinogänger sehen wollten. Das Gefängnis-mysterium «Shutter Island» mit Leonardo DiCaprio war zweite Wahl. Neuzugang «Green Zone» mit Matt Damon auf erfolgloser Suche nach Massenvernichtungswaffen im Irak kam in der Deutschschweiz auf Platz drei, gefolgt vom Thriller «Edge of Darkness» mit Mel Gibson – auch er neu im Angebot. Endgültig auf dem absteigenden Ast ist «Avatar», je nach Region auf Platz sechs bis acht. Mit bisher 1,2 Millionen verkauften Tickets wird er sich definitiv auf Platz zwei der langjährigen Schweizer Erfolgsliste etablieren, nach «Titanic». «Alice» hat zwar in den ersten knapp drei Wochen 200 000 Eintritte generiert, kommt aber lange nicht an «Avatar» heran: Den sahen in seinen ersten drei Wochen 450 000 Schweizer.

«Alice im Wunderland» behauptet sich auch an der Spitze der nordamerikanischen Kinocharts. Der dreidimensionale Disney-Film mit Johnny Depp steht jetzt die dritte Woche auf Platz eins und spielte am Wochenende nach Branchenangaben 34,5 Millionen Dollar ein. Insgesamt kommt der Film in dem als schwacher Kinomonat geltenden März auf 266 Millionen Dollar, weltweit sind es 566 Millionen. «Diary of a Wimpy Kid – Gregs Tagebuch» schaffte es gleich auf den zweiten Platz, blieb mit knapp 22 Millionen Dollar aber deutlich hinter dem Ersten zurück. (sda)

Theater: Bedeutender Preis für Rachel Weisz

Oscarpreisträgerin Rachel Weisz hat den renommiertesten britischen Theaterpreis erhalten. Weisz wurde am Sonntag bei den Laurence Olivier Awards für ihre Rolle der Blanche DuBois in Tennessee Williams Drama «Endstation Sehnsucht» ausgezeichnet. «Das bedeutet mir wahnsinnig viel», sagte Weisz, als sie den Preis bei der abendlichen Gala in London entgegennahm. Den «Grossteil» der Auszeichnung widmete sie Blanche DuBois – «ich liebe sie» – Autor Williams «und all den anderen total genialen Dichtern da draussen». Die Britin Weisz gewann 2006 den Oscar für die beste weibliche Nebenrolle in dem Film «The Constant Gardener». (sda)

KULTURNOTIZEN

● **Rekord für Berner Museumsnacht:** Die Museumsnacht in Bern hat am Wochenende geschätzte 40 000 Personen in ihren Bann gezogen. Mit rund 115 000 Eintritten erzielten die Organisatoren einen neuen Rekord. Die bisher erfolgreichste Museumsnacht hatte 2008 mit 98 400 Eintritten stattgefunden.

Interview

«Ich zittere vor jedem Auftritt»

Beim Eröffnungskonzert des diesjährigen Arosa Musik Festivals steht am Gründonnerstag, 1. April, mit Kurt Aeschbacher einer der beliebtesten Fernsehmoderatoren der Schweiz auf der Bühne – ein Gespräch zwischen Aeschbacher und Markus Fleck, dem künstlerischen Leiter des Festivals.

Interview Markus Fleck

«**Bündner Tagblatt:** Herr Aeschbacher, es ist bekannt, dass Sie sich für eine Vielzahl von Themen unterschiedlichster Art begeistern können. Wo schlägt Ihr Herz musikalisch?

Kurt Aeschbacher: Ich bin ein musikalischer Vielfrass. Mein Herz schlägt genau so für die Oper wie die Hitparade, für Mozart wie die black eyed peas, für Haydn wie Micheal Bubblé. Ich liebe Purcell, halt den Atem an bei Koloraturen von Hasse und vergiesse Tränen bei Puccini, freue mich aber auch über einen Song von ich + ich.

Lärmende ipods in Bus und Bahn, Tralala im Fahrstuhl, kräftige Beats im Klamottenladen – Musik als allgegenwärtiger Tranquillizer, mächtiges Aufputzmittel oder willkommene Abgrenzungswaffe. Wie und wo lauschen Sie der Musik mehr Bedeutung ab als reinen Konsum?

Mich mit Kopfhörern von der Umwelt abzuschotten ist meine Sache nicht. Dazu kommt, dass ich tagsüber mit meinem Tinitus schon genug Musik in den Ohren habe. Wirklich hingerissen von Musik

„
Eine «Elektra» halte ich auf CD nicht durch – im Opernhaus schon
„

bin eigentlich nur an einem Konzert oder in der Oper. Dann lasse ich mich auch auf Musik ein, der ich sonst nie zuhause aus meinen Boxen lauschen würde: Neue Musik, oder eine ganze Wagner-Oper zum Beispiel. Wenn ich Melodien nicht bloss als Umweltgeplätscher wahrnehmen will, sondern aufmerksam aufnehmen möchte, muss ich mich in einen Raum begeben, der mich zwingt, nur zu lauschen: Das ist halt immer noch der Konzertsaal oder das Theater.

Trotz digitaler Revolution, trotz fantastischer HiFi-Technik: Ein Konzert, eine Aufführung mit realen Menschen ist also unverzichtbar für Sie?

Absolut. Besonders dann, wenn es um die Entdeckung von Musik geht, die ich nicht schon hundert mal gehört habe. Eine «Lulu» oder «Elektra» halt ich auf CD nicht durch, im Opernhaus hingegen ist es eine packende Erfahrung.

Es soll ja immer mehr Leute geben, die ohne einen permanenten akus-



«Ich war von der Idee sofort begeistert»: Kurt Aeschbacher über das Programm, das er gemeinsam mit dem *casalQuartett* in Arosa präsentieren wird. (zVg)

tischen Reiz grausam nervös werden, denen die Stille ohrenbetäubend vorkommt. Fühlen Sie sich ebenfalls von absoluter Stille bedroht?

Im Gegenteil. Oft wünsch ich mir nichts sehnlicher als die absolute Stille. Auch wenn es in unserer Welt fast unmöglich geworden ist, diesen Zustand zu finden. Aber genau aus dieser Sehnsucht heraus, Ruhe zu finden, liebe ich unser Haus in den Bergen, das mich ausser dem Plätschern des Bachs nebenan mit totaler Ruhe verwöhnt. Und dort will ich mich nicht mit Elektrobässen zudröhnen lassen, sondern mich dem Rauschen des Blutes in meinen Adern hingeben...

Damit es nicht gar zu ruhig wird, begeben Sie sich zuweilen in spezieller Mission auf die Bühne, nicht als geistreicher Gastgeber einer beliebten Talkshow, sondern als Geschichtenerzähler im Zusammenhang mit Musik. Welche Projekte haben Ihnen bisher besonders gefallen und warum?

Fernsehen machen ist eine spannende Tätigkeit. Aber mir fehlt oft der direkte Bezug zum Publikum, ganz unabhängig von einer Kamera. Deshalb liebe ich die Bühne und das Prickelnde dieser Momente einer Aufführung. Da ich zu meinem grossen Bedauern kein Instrument spiele, und falsch wie die Nacht singe, aber eigentlich, im Innersten meines Herzens, gerne Sänger oder Musiker geworden wäre, suche ich die Zusammenarbeit mit Musikern. So hat es sich ergeben, dass ich Musik mit Texten zu verbinden versuche. Da gibt es wunderbare Beispiele wie «Peter und der Wolf», «Carneval der Tiere» oder die Geschichte von Babar.

Was ist denn das besonders faszinierende daran?

Diese Werke in eine heutige Sprache zu übersetzen, oder dann – wie bei «Nussknacker» – zu einer bestehenden Ballettmusik neue Texte zu schreiben, fasziniert mich. Dass es mehrheitlich Geschichten für Kinder sind, hat noch einen weiteren Grund. Kinder sind gnadenlos. Entweder gefällt ihnen etwas, dann hören sie zu. Oder sie langweilen sich, dann randalieren

sie. Eine solch ungefilterte und direkte Reaktion kriegt man bei keinem anderen Publikum. Und so wird einem auf der Bühne ganz unmittelbar der Spiegel vorgehalten. Sich solchen Prüfungen zu stellen, beflügelt mich.

Ihr nächster Bühnenauftritt am Gründonnerstag am Musikfestival Arosa ist von anderer Natur. Dort werden Sie die Geschichte eines Kindes in den Todesmühlen von Auschwitz erzählen. Geschrieben hat sie der ungarische Schriftsteller und Nobelpreisträger Imre Kertész, die Musik stammt von Joseph Haydn. Was bewegt Sie an diesem Text und hat er für uns heute lebenden Menschen noch eine Relevanz?

Ich war von dieser Idee, die bewegende Musik von Haydn zu den «Sieben Letzten Worten Jesu» mit einem aktuellen Text von Imre Kertész zu verbinden sofort begeistert. Der Text hat mich in seiner distanzierten, protokollarischen Form völlig umgehauen. Kertész schildert darin fast teilnahmslos die Schrecken eines Vernichtungslagers, tagebuchartig, ohne Pathos, was die ganze grauenhafte Sinnlosigkeit dieses Handelns noch viel eindrücklicher macht. Was trieb die Wärter und Verantwortlichen der Konzentrationslager an, Teil des Holocaust zu werden, weshalb hat in diesen Lagern niemand nein zu all dem Morden gesagt? Wie war unter diesen Umständen bei den Gefangenen

„
Der Text von Imre Kertész hat mich völlig umgehauen
„

Hoffnung noch möglich? Kann so etwas wieder passieren? Wieso ist der Mensch zu solchem Tun fähig? Wieso lässt Gott, falls es ihn geben sollte, so etwas zu? Das sind alles Fragen, die mir bei dem Studium dieses Textes durch den Kopf gingen.

Es sind Fragen, die sehr tief schürfen...

Ehrlich gesagt, macht mir die Aufführung auch Angst. Ich bin kein Schauspieler, ich kann meine persönlichen Gefühle nicht hinter einer Rolle verstecken und weiss deshalb nicht, ob ich dieser Aufgabe auch gewachsen bin.

Der grosse Cellist Pablo Casals soll bis ins hohe Alter vor jedem Konzert derart Lampenfieber gehabt haben, dass er kaum fähig war, gerade auf die Bühne zu gehen. Einen alten Hasen im Me-

„
Vor jedem Auftritt frage ich mich, warum ich mir das überhaupt antue
„

dienzirkus wie Sie kann also tatsächlich noch etwas erschüttern?

Ich zittere vor jedem Auftritt. Es ist ein schreckliches Gefühl, das all die Jahre leider nicht weniger wurde: Kalte Hände, flattrige Knie und diese unendliche Angst zu versagen. In solchen Momenten frage ich mich jedes mal, wieso ich mir das alles überhaupt antue. Aber umso schöner die Genugtuung, wenn eine Aufführung dann zu Ende ist und alles gut ging. Und es ist wahrscheinlich die Erleichterung danach, die einem zum nächsten Auftritt treibt...

Wenn dieser doppelte Kreuzweg dennoch gelingt – auf der einen Seite Jesu letzte Worte musikalisch, auf der anderen Seite Kertész Kindheitserinnerungen literarisch – werden die Zuhörer in der Arosener Kirche einen Abend und einen Kurt Aeschbacher erleben, den sie so noch nicht erlebt haben?

Da geht es ja nicht um Personen. Viel schöner und wichtiger wäre es, wenn die Zuhörer dank dieser Aufführung eine Erfahrung gemacht hätten, die dank der phantastischen Musik und einem berührenden Text in ihnen etwas bewegte.